

Vom Bund zur Lebensgemeinschaft: Zur Eheethik

© Philippe Augendre

Im biblischen Kontext¹ ist die Nähe der Begriffe „Ehe“ und „Bund“ offensichtlich,² weil sie theologische und soteriologische³ Bedeutung besitzen. Anliegen dieses Artikels ist es, aus der Parallele zwischen der Bundesvorstellung und der Ehe einige ethische Überlegungen zur ehelichen Lebensgemeinschaft abzuleiten. Die Ethik stellt eine Reflexion über die Prinzipien dar, die moralische Regeln begründen. Wir glauben, dass durch eine allgemeine Betrachtungsweise dieser Art eine theologisch legitime, gültige und heuristisch hilfreiche Beziehungsethik entwickelt werden kann.⁴

Die Arbeitshypothese ist im Folgenden, dass eine solche fundamentalethische Positionierung auch für die Situation einer Ehe relevant ist. Zudem ist in unserer heutigen so genannten postmodernen Welt, in der Pflicht und Gesetz nicht mehr glaubwürdig sind, nur eine Beziehungs- und damit Bundesethik zur Begründung einer akzeptablen und fruchtbaren Ethik geeignet. Im Folgenden sollen also in aller Kürze ihre Grundlage und wesentlichen Merkmale dargestellt werden.⁵

¹ Im französischen Original leitet der Autor diesen Beitrag mit der folgenden Reflexion ein: Um das Jahr 1180 wurde der Begriff „alliance“ (Bund) im Französischen in der Politik, im Rechtswesen und in der Theologie als Ausdruck für eine Verbindung verwendet, die von gegenseitigem Engagement geprägt war und bezeichnete eine freundschaftliche Beziehung. Ein Jahrhundert später bezieht sich das Wort auch auf die Verbindung zweier Familien, die durch eine Ehe entsteht. Aus diesem Begriff wird dann auch die „mésalliance“ (die nicht standesgemäße Verbindung) abgeleitet. Im 17. Jahrhundert schließlich steht das Wort metonymisch auch für den Ehering. Im Französischen erkennt man also eine keineswegs zufällig entstandene linguistische und psychologische Verbindung zwischen der Ehe und der Vorstellung eines Bundes.

² „In der Heiligen Schrift wird die Ehe gleichzeitig als Beziehung und als Metapher einer Beziehung dargestellt“ (L. Wade, „Marriage and Covenant: Reflections on the Theology of Marriage“, *Journal of Adventist Theological Society* 13.2, Herbst 2002, S. 73). „Oft sind *hesed* und *berit*, also Liebesgemeinschaft und Bund, Synonyme ... Zwillingbegriffe, die sich aufeinander beziehen“ (E. Schillebeeckx, *Le Mariage, réalité terrestre et mystère du salut*, Cerf, Paris 1966, S. 81). Vgl. auch *Was Adventisten glauben*, Advent-Verlag, Lüneburg 1996, S. 427.

³ Hier genügt es, einige alttestamentliche Propheten zu zitieren: Jesaja (50,1; 54,6; 62,4), Jeremia (2,2), und vor allem Hosea (2,4) sowie für das Neue Testament die Apostel Paulus (Eph 5,22–23) oder Johannes (Apg 19,7–9).

⁴ Der Autor hat dies auch in einem Ethikkurs *Pour une éthique de l’alliance* (Zur Notwendigkeit einer Bundesethik) aufgezeigt (Adventistische Theologische Fakultät, Collonges-sous-Salève 2003).

⁵ Hier ist auf grundsätzliche Werke zu diesem Thema zu verweisen, z. B. von G.J. Botterweck und H. Ringgrens (Hg.), *Theological Dictionary of the Old Testament*, Bd. 2, Eerdmans, Grand Rapids 1975 S. 253–27. Der Versuch einer Synthese der Begriffsbedeutung findet sich bei Augendre, *Pour une éthique*.

Grundlagen einer Bundesethik

Der Begriff „Bund“ (in der lateinischen Tradition *testamentum* genannt), ein gesamt-biblischer Schlüsselbegriff, wird im Alten Testament im Wesentlichen und sehr häufig (mehr als 280 Mal) durch das hebräische Wort *bērīt* ausgedrückt. Es bedeutet einen „Vertrag oder eine Übereinstimmungserklärung zwischen zwei Personen oder Gruppen mit gegenseitigen Rechten und Pflichten“.⁶ Die *Septuaginta* hat diesen Ausdruck mit dem griechischen *diathēkē*⁷ wiedergegeben, das im Neuen Testament wieder aufgenommen wird, wo es zwar weniger oft (33 Mal) vorkommt, aber dieselbe grundlegende Bedeutung besitzt.⁸

Im diesem Beitrag geht es um den Bund zwischen Gott und dem Menschen. Das Heil anzunehmen bedeutet, in diesen Bund einzutreten und – was für Ethik in erster Linie von Bedeutung ist – ihn zu leben. Bei den unterschiedlichen Umständen, unter denen ein Bund geschlossen wird, finden wir eine Verbindung mehrerer Faktoren, und zwar:

1. ein Ereignis,
2. eine Bedrohung, die mit dem Ereignis verbunden ist,
3. eine Beziehung, die vor dieser Gefahr schützen soll,
4. den Bundesschluss selbst,
5. eine Ordnung oder ein Ordnungssystem, ein Gesetz, das diesen Vertrag strukturiert,
6. eine Zusage im Zusammenhang mit dem Vertrag
7. und schließlich ein Zeichen zur Erinnerung.

⁶ M. Quesnal und Ph. Gruson (Hg.), *La Bible et sa culture, Ancien Testament*, Desclée de Brouwer, Paris 2000, S. 537.

⁷ Diverse andere griechische Übersetzungen des AT haben den Begriff *synthēkē* gewählt, der den bilateralen Charakter der Beziehung unterstreicht und auf ein gegenseitiges Engagement abhebt. Der Begriff *diathēkē* scheint den Gnadencharakter des überlegenen Partners gegenüber einem Vasallen anzudeuten. Diese Unterlegenheit in der Beziehung verdeutlicht gut die Beziehung Gott-Mensch, in der Gott nicht nur einer der Vertragspartner ist, sondern in erster Linie sein Initiator und sein Garant. Auf die eheliche Beziehung angewandt kann diese unterschiedliche Einstufung der Partner im Alten Testament zu einem bestimmten Grad aus den Gepflogenheiten der Zeit verstanden werden, in der der Ehemann als der Herr (*ba'al*) gilt. Im Neuen Testament wird die Überlegenheit in der ehelichen Beziehung nicht auf der Ebene der menschlichen Partner gesehen, sondern als Unterordnung des Ehepaars unter Gott, den Gesetzgeber und Vermittler der Beziehung. Im Licht verschiedener Textaussagen (die deutlichste finden wir in Gal 3,28) muss die Mann-Frau-Beziehung mit Recht als Band der Gemeinsamkeit und einer reziproken Beziehung zwischen zwei in ihrer Funktion sicherlich unterschiedlichen Personen betrachtet werden, aber mit einem theoretischen und theologischen Status der Gleichwertigkeit vor Gott. Vgl. Th. Pfrimmer, *Hommes et femmes, compagnons d'espérance: Foi et vie conjugale*, Oberlin, Strasbourg 1985.

⁸ Vgl. Lk 1,72; Apg 3,25; Mt 26,28; 2 Kor 3,6.

Diese Elemente begegnen uns in den Bundesschlüssen Gottes mit den Menschen und im Ehebund. Die damit verbundene Beziehung ist oft eine sehr feste Verbindung⁹ zwischen Gott und einem Menschen oder einer Gruppe von Menschen und steht prioritär ganz oben. Sie ist keine ethische Angelegenheit, sondern eine geistliche, ein metaphysisches „Liebesabenteuer“, denn sie begegnet uns vertikal, in Verbindung mit der Transzendenz; sie ist geradezu schicksalhaft. Die Ordnung (also Gesetze, Vorschriften), die sich daraus ableitet, ist keineswegs zweitrangig, kommt aber dennoch erst als zweiter Schritt. Im Unterschied zur Beziehung haben Vorschriften ihr Ziel nicht in sich selbst; sie sind darauf ausgerichtet, Beziehungen unter den besten Bedingungen dauerhaft zu erhalten.

Vorschriften, die dem Menschen hinsichtlich seiner Handlungen und seines konkreten und sozialen Verhaltens, seiner Art zu leben (sein Ethos) eingeprägt werden, besitzen vor allem eine ethische und „horizontale“ Ordnung. Dies weist auf ihre Bedeutung, aber auch ihren richtigen Ort und ihre Begrenzung hin. Die Beziehung und der Glaube führen zum Gehorsam, nicht umgekehrt. Der Bund funktioniert nicht ohne Gesetz und das Gesetz nicht ohne einen Bund. Eine echte Verbindung, das heißt, eine Verbindung der Liebe und Gnade, funktioniert nicht ohne Normen, und eine Regel nicht ohne die Beziehung, auf die sie sich bezieht, der sie dient und ohne die sie reiner Formalismus wäre. Der Bund schließt das Gesetz ein, wogegen der umgekehrte Fall weder notwendig noch ganz allgemein zutreffend ist.

So ist die biblische Ethik, die Ethik des Evangeliums nicht in erster Linie eine Gesetzesethik, sondern eine Bundesethik. Diese Ethik bezieht ihren Sinn, ihren Wert, ihre Einzigartigkeit und ihre Kraft aus der persönlichen Beziehung zu Gott und den Menschen. Man könnte die praktische Dimension und die Realität dieser Aussage leicht an alttestamentlichen Beispielen darstellen und vor allem durch das Leben und Lehren Christi. Hat Jesus nicht in jeder Lebenslage gezeigt, dass für ihn jeder einzelne Mensch und das Band der Liebe und der Rettung, das er zu ihm knüpfen möchte, viel wichtiger sind als ein legalistischer Gehorsam? Die folgenden Überlegungen leiten aus diesem biblischen und christlichen Ethikverständnis einige Gesetzmäßigkeiten für die Lebenswirklichkeit ab.

⁹ Diese Verbindung (vgl. Hos 11,4), die letztlich mit dem Begriff Liebe bezeichnet werden kann, enthält alle Attribute einer engen, privilegierten und dauerhaften Beziehung: die Begegnung und die Schaffung der Beziehung mit dauerhafter Absicht, das Miteinander-Reden, das gegenseitige Kennenlernen, das gemeinsame Handeln und vor allem den Geist der Gnade, der sie prägt. Von dem Verb „(ver-

Merkmale einer Bundesethik¹⁰

1. Das erste grundlegende Element des Bundes ist die Begegnung, die entscheidende Erfahrung der Gegenwart des Anderen.¹¹ Dieser Andere, der „anders“ ist „als ich“, kann Einschränkung, Hindernis, ja sogar Bedrohung sein, und ist doch unverzichtbar. Das Anderssein an sich macht das Person-Sein aus, und Begegnung mit dem Anderen ist grundlegend für Psychologie, Soziologie, Ontologie und Ethik. Eine Bundesethik ist in erster Linie eine Ethik der Begegnung.

2. Grundbedingung der Begegnung ist Personalität. Der biblische Glaube ist ein Personenglaube,¹² an einen persönlichen Gott, der sich in der Schöpfung und in der Erlösung durch die Liebe ausdrückt¹³ – ganz menschlich, weil er selbst Person ist. Eine echte Begegnung ist nicht möglich, wenn das eine oder andere Gegenüber (Gott, der Andere, ich) auf ein Mittel zum Zweck oder ein Objekt reduziert wird. „Ethik bedeutet das Bemühen des Menschen, der sich weigert, den Anderen auf sich selbst zu reduzieren.“¹⁴ Die Person ist ein Wert an sich, aufgrund ihrer Natur, ihrer Würde und ihres einzigartigen und wertvollen Charakters. Die Interaktion mit dem Partner im Bund ist ein Beitrag zur Zukunft – meiner und der des anderen – und zum gegenseitigen Erkennen. So ist die Bundesethik auf jeden Fall eine Ethik der Person.¹⁵

3. Eine Bundesethik ist außerdem eine Beziehungs- und Zusammengehörigkeitsethik. Das Band des Bundes, im positiven Sinn des Ausdrucks „das Band der Liebe“,

)binden“ kommt ja auch der Begriff „Bund“.

¹⁰ Um den Text nicht zu kompliziert zu machen, ist in diesem Abschnitt auf Bibelbelege verzichtet worden, da diese allzu zahlreich ausfallen würden und der Leser sie leicht selbst auswerten kann.

¹¹ Die Schreibweise des „Anderen“ mit einem großen Anfangsbuchstaben bedeutet, dass dieses Anderssein uns zu einer gewissen Transzendenz führt, was im Hinblick auf Gott im absoluten, beim Mitmenschen, beim Ehepartner oder bei uns selbst im relativen Sinn, aber nicht weniger real, zutrifft. Beachten wir, dass dieses Anderssein als Grundlage des Bundes ein für die Bibel altbekanntes, für die Philosophie neues Paradigma darstellt. Im Gegensatz zu Descartes (und der Philosophie der Aufklärung) mit seinem „cogito, ergo sum“, die die ultimative Grundlage im Menschen selbst sahen, haben so unterschiedliche Autoren wie Martin Buber, Emmanuel Levinas, Emmanuel Mounier oder Paul Ricoeur die Unfähigkeit der westlichen Philosophie aufgezeigt, an den Anderen anders als vom Ich her zu denken, wogegen der Andere für die Bibel das darstellt, was das Ich und die Person begründet, eine ziemlich überraschende und für die „Postmoderne“ sympathische Aussage. Vgl. Paul Ricoeur, *Soi-même comme un autre*, Le Seuil, Paris 1990.

¹² Im Gegensatz zu einer Philosophie wie dem Buddhismus, der aus der Person eine Illusion macht.

¹³ „Wenn man sagt: ‚Gott ist die Liebe‘, so bedeutet das, dass Gottes Verlangen sich durch die Anerkennung des Andersseins des Individuums ausdrückt, dass er es wieder zu sich zieht, indem er seine Identität als Sohn respektiert.“ E. Fuchs, „Amour familial et conjugalité“, in *Dictionnaire d’Ethique et de Philosophie Morale*, PUF, Paris 1996, S. 54.

¹⁴ J.-L. Dherse und H. Minguet, *L’Ethique ou le Chaos?*, Presses de la Renaissance, Paris 1998, S. 86.

¹⁵ Das heißt es geht um die Priorität des Seins über das Haben oder Tun. Selbst wenn das Verhalten einer Person nicht harmlos ist, kann man sie „akzeptieren“ ohne ihr Benehmen „für richtig zu halten“.

erlaubt es, der Begegnung Dauer zu verleihen und sie dazu zu führen, dass das gegenseitige Versprechen verwirklicht wird. Es orientiert sich auf die gemeinsame Zukunft hin. Daher handelt es sich auch um eine Ethik der Kommunikation, der Erwartung, ja des Augenblicks (*kairos*), die Freude, die Authentizität, das Füreinander-Dasein, die Hoffnung, Vertiefung der Beziehung, Wachstum und ein Über-sich-selbst-Hinauswachsen¹⁶ intensiv zu leben – für sich und für den Anderen. Bundesethik ist eine lebendige Ethik!

Trotz der Doppeldeutigkeit dieses Bandes kann es auch zu einem Sklavenstrick werden. Bundesethik ist eine Ethik der Freiheit, der Geschichte, des Neuen, der Überraschung und der Kreativität. Diese Verbindung erfordert Respekt, gegenseitiges Kennen, Treue, Gegenseitigkeit, Dauerhaftigkeit, Wachstum (eine anderes Verständnis von „Vollkommenheit“) in einem Geist der Gnade und Vergebungsbereitschaft. Jeder dieser Punkte könnte aufgenommen, weiterentwickelt und zu einem Leitsatz gemacht werden: „Die Bundesethik ist eine Ethik der Freiheit“ – „Die Bundesethik ist eine Ethik des Respekts“ – „Die Bundesethik ist eine Ethik der Treue“ etc., doch immer in dem Bewusstsein, dass jedes einzelne Merkmal – so schön es auch klingen mag – der Ethik wiederum schaden und zu sehr in den Vordergrund rücken könnte. So könnte eine Ethik der Freiheit leicht zu einer freizügigen Moral werden. Diese Merkmale sind verschiedene Facetten einer einzigen Realität, der Realität des Bundes, die sie motiviert, harmonisiert, dirigiert und integriert. Das Band, das Gott mit dem Menschen oder die Menschen untereinander verbindet, impliziert eine Dimension der Gemeinschaft. Es geht hier nicht nur um etwas Faktisches, etwas, was in der Praxis von Bedeutung ist, sondern viel wesentlicher um die Tatsache, dass der Mensch ein Beziehungswesen ist.

4. Die Fasern, aus denen dieses Band gewebt ist, sind der Glaube, die Liebe und die Hoffnung.¹⁷ Noch einmal: im Rahmen dieses Beitrags ist es nicht möglich, diese göttlichen Tugenden weiter auszuführen, die für sich betrachtet und aus der Perspektive der Ethik schon so reich sind. Sie gehören unbedingt zum Bund.¹⁸ Hiervon leitet

¹⁶ 1 Kor 13; vgl. a. Elian Cuvillier, „Entre théologie de la croix et éthique de l'excès: Une lecture de 1 Corinthiens 13“, *Etudes théologiques et religieuses* 75.3, 2000, S. 349–362.

¹⁷ Diese wichtige Aussage kann in diesem Rahmen nicht weiter erläutert werden; vgl. aber Pfrimmer, *Hommes et femmes*.

¹⁸ „Die wesentlichen Aspekte aus der Erfahrung der Ehe, die den Bund beschreiben, sind die *hesed* des Herzens, also die Liebe, die Güte, die Zärtlichkeit, die liebevolle Zuwendung und das Erbarmen, *emunah*, die Treue in der Zuneigung, die Dauerhaftigkeit der Liebe. ... Für die Ehe, die als *berit*, als ‚Bund‘ zwischen Mann und Frau, gedacht ist, ist vor allem die *hesed*-Vorstellung wichtig“ (Schillebeeckx, *Le Marriage*, S. 81).

sich der Gehorsam ab, der von seinem Inhalt her auf die Gebote und das Gesetz verweist, ohne die ein Bund nicht auskommen kann.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Eine Bundesethik ist eine Prinzipienethik, und zwar des Liebesprinzips, eine teleologische (zielorientierte) Ethik, die logischerweise über die deontologische (pflichtorientierte) Ethik hinausreicht. Sie ist keine Situationsethik, sondern ein offenes Vorgehen, das Situationen Rechnung trägt, keine Pflichtethik,¹⁹ sondern eine Ethik des Engagements, der Überzeugung und der individuellen und sozialen Verantwortung.²⁰ Diese ideale und theoretische Beschreibung – aber liegt es nicht im Wesen der Ethik, das sie ein Ideal beschreibt? – findet ihre Rechtfertigung in dem Vorbild, das uns Christus gegeben hat. So ist die Bundesethik letztendlich christologisch begründet.

Eine lebendige, auf Dauer ausgerichtete Beziehung

Unsere Zeit ist in mehrfacher Hinsicht paradox. Einerseits spricht jeder oder fast jeder auf allen Gebieten von Ethik und nimmt sie auch für sich in Anspruch. Auf der anderen Seite wird im Allgemeinen ein Kurs der Beliebigkeit, der Eliminierung von Tabus vertreten, der Weigerung, Grenzen zu setzen, ja sogar der Entschuldigung von Sünde oder kurz: ein Kurs der Verwirrung. Das Geld, die Macht, die Kunst, der Sport, die Freizeit, das politische Leben, das Familienleben, das Eheleben, die Sexualität usw. – nichts bleibt von diesem Widerspruch und diesen gefährlichen Schlüssen verschont. So kann man leicht nachvollziehen, dass die Kirche und christliche Familien eine ethische Reflexion in Bezug auf die Ehe als notwendig empfinden. Viele Gläubige wollen auf diesem Gebiet mehr Klarheit haben, erkennen die Notwendigkeit, sich nicht nur gegen Versuchungen von außen, sondern auch die subtileren Veränderungen unseres Denkens zu schützen. Mit dem Verlust von Maßstäben ist das Risiko tatsächlich groß, keine angemessene Position mehr finden zu können, die zwischen notwendiger Anpassung an das moderne Leben und ungesunden Kompromissen unterscheidet.

Wer nach einer Eheethik fragt, meint vor allem die Prüfung der Merkmale einer christlichen Ehe in unserer Mentalität und unserem Denken. Hierbei geht es um die Monogamie, die Exklusivität oder die Dauerhaftigkeit und auch um die Notwendigkeit

¹⁹ Hier soll natürlich keineswegs ausgedrückt werden, dass diese eine Ethik ohne Verpflichtungen sei, aber in der Pflicht besteht nicht ihr grundlegendes Prinzip.

²⁰ Von Max Weber kennen wir den Gegensatz zwischen Gesinnungs- und Verantwortungsethik. Ich bin der Meinung, dass eine Beziehungsethik über diese Antinomie hinausgeht.

von Verhaltensweisen wie Redlichkeit, Aufrichtigkeit und Treue insbesondere im sexuellen Bereich. Der Gedanke, diese essentiellen Elemente zu eliminieren, liegt uns fern. Doch, um genau zu sein: weil sie wichtig sind, besteht die Gefahr, dass sie die Perspektive verschieben. Je imposanter ein Baum aussieht, je näher man ihm kommt, je mehr man seinen Blick auf ihn konzentriert, umso mehr tritt der Wald in den Hintergrund. Genau dieser letzte Punkt ist der wichtigste, vor allem, wenn man „die Erde vom Himmel aus“ sieht, aus der theologisch korrekten Perspektive. Wir erlauben uns, uns aus der umgekehrten Perspektive zu nähern, nicht aus der Anfangsperspektive des Baumes, sondern aus der des Waldes.

Im Geist des Bundes ist die Ehe die Einrichtung, die sich am meisten zur Entwicklung einer außergewöhnlichen Beziehung eignet. Schließlich kommt sie aus dem Paradies. Außerdem: Ist es nicht außergewöhnlich, wenn man daran denkt, dass zwei Wesen, die sich bis zu einem bestimmten Augenblick nicht kannten und oft keine Chance hatten, einander zu begegnen, sich ineinander verlieben, dann eins werden (1 Mo 2,24) und aufgerufen werden, sich fortzupflanzen? Dieses Wunder kommt nicht von selbst, es ist kein Zufall, ereignet sich nicht ohne sorgfältige Aufmerksamkeit und braucht Zeit, so wie jeder pflanzliche, tierische oder soziale Organismus atmen, sich ernähren und gepflegt werden muss. Er ist nicht von Natur aus unsterblich.

Es stimmt: Diese Hinweise sind physiologischer und psychologischer Art. Aber ob man sie in Erwägung zieht oder nicht, das ist eine Frage der Ethik. So machen sich Eltern vor dem Gesetz strafbar, wenn sie ihre Kinder nicht ernähren und ausbilden. Das Leben oder die Seele, die *psychē* (Mt 10,28), dieser heilige Bereich, diese kleine Lebensflamme in uns – die durch die Sprache auch unsere Beziehungen belebt – ist schwach und verletzlich. Lernen wir Lektionen aus der adventistischen Anthropologie: Dieses Leben ist nicht unsterblich, man kann es in den Wirren unserer Existenz verlieren. Damit diese Beziehung in einer Welt der Versuchungen und der Sünde nicht stirbt, muss jeden Augenblick ein Kampf gekämpft werden, ein richtiger Krieg. Das ist nicht Pessimismus, sondern Realismus. Damit dieser Kampf zum Sieg führt – und das ist möglich –, brauchen wir menschliche, aber auch und vor allem himmlische Verbündete.

In der ersten wunderbaren Phase jugendlicher Verliebtheit sind die Liebenden davon überzeugt, niemals vorher hätten sich zwei Wesen so geliebt wie sie; und sie glauben, dass sie sich immer so lieben werden. Sie fühlen in sich nicht eine *psychē*, sondern eine *zōē*, dieses überschwängliche, beständige Leben, das es in Wirklich-

keit nur in Christus selbst gibt (Joh 14,6). Aus streng deontologischer Sicht ist es eine Verpflichtung, sich um die Erhaltung dieser Flamme zu bemühen und ein Fehler, es nicht zu tun. Aus der dynamischeren teleologischen Sicht kann man fragen: Wenn eine Erfahrung so viel Sinn, große Pläne, Freude und Heiligkeit vermittelt – ist es dann nicht die wichtigste Aufgabe, sie intensiv und lange am Leben zu erhalten, nicht nur mit einer momentanen Hochzeitsbegeisterung, sondern durch die dauerhafte Einbeziehung in das tägliche Leben? Und hier haben wir das fundamentale praktische Prinzip einer Eheethik: Ihr Sinn ist der Aufbau eines Lebenswerks auf Dauer. Diese Feststellung soll keine Schuldgefühle hervorrufen, die durch einen Vergleich zwischen dem unerreichbaren Ideal und der Realität des Alltags entstehen könnten, sondern uns aufsehen lassen, damit wir nach den Sternen greifen und unseren ethischen Anspruch so weit wie möglich verwirklichen. Wenn wir diesem Thema so viel Bedeutung und Zeit schenken wie weitaus mehr diskutierten Fragen der Lebensführung – der Ehrlichkeit, der Arbeit oder der Sabbatheiligung –, würde sich das Eheleben positiv verändern. Weil diese Sensibilität nicht vorher da war, weil man nicht aufmerksam genug war, weil man sich nicht genügend bemüht hat, muss man sich *a posteriori* mit den Merkmalen einer guten Ehe beschäftigen – mit den dazugehörigen Ratschlägen, Warnungen und Verboten.

Bedingung für den gemeinsamen Lebensweg: Gegenseitiger Respekt

Welches sind die Pflastersteine des Weges für den Aufbau und das Wachstum zur Reife der Liebe? Es ist nicht Aufgabe der Ethik, diese zu benennen.²¹ Es ist Aufgabe jedes Gläubigen, der erwachsen ist und verantwortlich handeln kann, sich für dieses Thema zu motivieren, geeignete Instrumente zu finden und anzuwenden – erleuchtet durch das Studium des Wortes Gottes, gestärkt durch das Gebet und die Gemeinschaft mit Gott, ausgerüstet mit allen gesunden Methoden, die uns heute zur Verfügung stehen. Die Gemeinde kann hier helfen mit ihren Diensten der Seelsorge, Aufklärung, Erziehung, Bildung und Persönlichkeitsentwicklung. Aufgabe der Ethik ist es zu sagen: „Ihr, die ihr diesen Weg geht, denkt nach!“ (Ri 5,10; vgl. a. Ps 1,1) Wenn wir also auf diesem Weg gehen und plötzlich ein Unfall, eine Verletzung oder Krankheit eintritt, dann ist es erneut Aufgabe der Ethik zu sagen: „Lasst euch nicht entmutigen, niemand ist vollkommen;²² macht Gebrauch von der Gnade, diese Angelegen-

²¹ Das heißt, dass diese Rolle vor allem pädagogischen Maßnahmen zukommt, was nicht bedeutet, dass die Ethik sich nicht auch für den Wert dieser Maßnahmen interessieren sollte.

²² Vgl. George R Knight, *Handbuch für Pharisäer: Auf dem Weg zur Vollkommenheit*, Advent-Verlag,

heit mit Gottes zu bearbeiten, seid nicht so überheblich zu glauben, ihr könntet euch immer selbst heilen. Wartet nicht, bis der Brand euer Haus verwüstet hat. Wenn ihr dann erst den Pastor als Feuerwehr ruft, kann er nur noch das Ausmaß der Verwüstung feststellen!“

Hier wäre es gut, die oben erwähnten Merkmale der Bundesethik weiter auszuführen und mit dem zentralen Thema, der Liebe, zu beginnen. Allerdings müsste man für jedes dieser Merkmale einen eigenen Artikel verfassen. Da dies nicht möglich ist, bitten wir den Leser, die vorangegangenen Seiten noch einmal aufmerksam zu lesen und sich bewusst zu machen, dass es um die Ehe geht. Es wäre erstaunlich, wenn er dort nicht genügend Stoff für eine anspruchsvolle Reflexion fände. Zur Erläuterung zeigen wir dies an einigen Punkten:

Nehmen wir die Eheethik als Ethik des Respekts.²³ Respekt allein genügt nicht für eine konkrete ethische Beziehung, aber ist Bedingung,²⁴ denn er ist eines der wesentlichen Gesichter der Liebe. Respekt sich selbst und dem Anderen (Gott und dem Ehepartner) gegenüber führt zu Grenzen, Einschränkungen, zur Suche nach Gegenseitigkeit, zur Verweigerung von Ausbeutung und Konkurrenzdenken. Den Anderen respektieren bedeutet, seine Person, seine Persönlichkeit, seine Talente, seine Unterschiedlichkeit, seine Einmaligkeit, seine Entscheidungen anzuerkennen. Es bedeutet nicht, ihn nach unserem Bild zu formen und seine Freiheit einzuschränken; es bedeutet, ihn bei seiner intellektuellen, moralischen und spirituellen Entwicklung zu begleiten. Es bedeutet sicherlich nicht, sich mit ihm zu streiten oder ihn zu quälen, ihn durch Worte oder physische, sexuelle oder andere Formen von Gewalt zu verletzen. Es bedeutet nicht, ihn wie einen Gegenstand zu behandeln, ihn zu instrumentalisieren oder als Mittel für eigene Zwecke einzusetzen.

Es stimmt, dass ein solches Verhalten nicht nur für das Eheleben geboten ist. Aber mindestens zwei Faktoren machen hier einen Unterschied aus: 1. In der Ehe besteht gegenüber dem Ehepartner eine größere Verantwortung als für andere Personen. 2. Nach den Flitterwochen führt die Tatsache des Zusammenlebens zu einer Abnahme in der Qualität der Vertrautheit. Es besteht das Risiko, dass sich die positive Vertrautheit, Intimität und das Zusammengehörigkeitsgefühl des Paares in eine

Lüneburg 1997.

²³ Eph 5,33. Die Ermahnung zum Respekt ist hier an die Frau gerichtet, aber es wäre gefährlich, daraus auf eine exklusive Zuordnung eines bestimmten Verhaltens zu einem Geschlecht zu schließen, vor allem weil bekanntermaßen der ganze Textabschnitt unter dem Zeichen der Gegenseitigkeit (V. 21) steht.

²⁴ Vgl. G. Kirscher, „Respect“, in *Dictionnaire d’Ethique et de Philosophie Morale*, S. 1302.

herabsetzende, respektlose Nähe verwandelt. Es kommt nicht selten vor, dass banale, aber doch nicht unbedeutende Dinge – vom schlecht rasierten Ehemann mit Stoppelbart bis hin zur Ehefrau, die ständig im Schlafanzug und in Lockenwicklern herumläuft – zu inadäquaten, übertriebenen Reaktionen und Einstellungen führen, die man sich bei anderen Menschen nicht erlauben würde.

Die edlen Charakterzüge der Ethik lassen selten den Gedanken an derart Prosaisches aufkommen. Da gilt es paradoxerweise als niveauvoller, über Sexualität und vor allem über Ehebruch zu sprechen. Aber die Tatsachen sind da. Wenn man eine Eheethik wiederherstellen möchte, die ihres Namens würdig ist, reicht es nicht, sich mit den Sünden zu befassen, die sich erst als Kleinigkeiten darstellen, mit der Zeit aber zu „Hauptsachen“ werden, zu den Belastungen der Beziehung, die man als „unbedeutend“ einstufen kann, die aber gleichwohl zur Ursache von Versuchungen und Übertretungen werden, die gesellschaftlich am meisten verurteilt werden. Die wesentlichen Verstimmungen des Paares resultieren nicht aus sexuellen Problemen, sondern oft aus der Unfähigkeit, das Leben zu zweit auf eine würdige und erhebende Art und Weise zu gestalten. Die Übertretung ist oft eine Frage der Ästhetik, nicht der Ethik. Fügen wir hinzu, dass die Ethik des Respekts zweifellos durch das deontologische Prisma der „Pflicht“ zum Respekt gegenüber sich selbst und dem anderen betrachtet werden kann; noch schöner ist es allerdings, sie als „Ethik des Glücks“ zu bezeichnen.²⁵ Die Qualität dieses Bandes zu erhalten und weiterzuentwickeln bedeutet, ihm Raum und Luft, Zeit und Aufmerksamkeit, Glanz, Höflichkeit und Verständnis, Zärtlichkeit, Dankbarkeit und Schutz zu verleihen. Dies bedeutet, dem Paar Wert und Sinn zu geben, damit es die Früchte der existentiellen Ganzheitlichkeit empfangen kann, die ihm anvertraut sind.

Eine Ethik der Kommunikation und des Glaubens

Wie jedes der Merkmale einer Bundesethik ist die Kommunikation eine unverzichtbare Dimension der Ehe.²⁶ Noch einmal: In einer deontologischen Ethik ist Kommunikation eine Pflicht für das Paar, genauso wie Treue oder Respekt. Aber sie ist noch viel

²⁵ Der katholische Moralphilosoph S. Pinckaers hat in dem Buch *Les sources de la morale chrétienne*, Cerf, Paris 1993, aufgezeigt, dass die christliche Ethik in erster Linie eine Ethik des Glücks (*beatitudo*) und nicht eine Pflichtethik ist.

²⁶ Während ich diese Zeilen noch einmal überdenke, fällt mir ein Artikel über ein christliches Ehepaar aus Togo ein, das in ihrem Land Eheausbildung betreibt. Sie meinen, dass die guten Seiten des europäischen Familienmodells ihre Landsleute motivieren könnten, die Kommunikation in der Ehe und die Durchführung von gemeinsamen Aktivitäten zu entwickeln, da Männer und Frauen in ihrem Land traditionellerweise eigentlich kein gemeinsames Leben führten (*La Croix*, 17. Mai 2004).

mehr, sie ist gleichzeitig eine Schulung der Fähigkeit zuzuhören und der Ausdrucksmöglichkeiten in einer Sprache der Liebe,²⁷ die sich spezifisch an die geliebte Person richtet und die Qualität des gemeinsamen Lebens im Blick hat. Die Begriffe Liebe, Trinität, Schöpfung, Offenbarung oder Inkarnation sagen uns, dass Gott ein Gott der Kommunikation ist. Die Erschaffung des Paares macht deutlich, dass der Mensch eindeutig ein Beziehungswesen ist. Deshalb ist die Bundesethik, wie bereits festgestellt, fundamentaler und wichtiger als eine Pflichtethik. Wenn die enge Verbindung des Paares, die von der Liebe gewählt und gewollt ist, diese Kommunikation der Ehepartner untereinander und mit Gott nicht ermöglicht, wer sollte sie dann überhaupt ermöglichen? Die Kommunikation des Paares ist – wenn sie funktioniert – nicht nur Glück und Bereicherung, sie ist Appell. Durch den anderen bekommt der Partner Bedeutung und im Gegenzug trägt er wiederum zum Lebenssinn des Partners bei. Kommunikation ist der Bau eines Tempels, denn der Zweck des Verlangens²⁸ ist die Suche nach dem Mysterium des Anderen.

Das dritte und letzte Beispiel: Die Bundesethik ist wie die Eheethik eine Ethik des Glaubens. Ist das eine Binsenweisheit? Wer von Glauben spricht, meint religiöses Leben. Wenn diese Aussage auf die Beziehung in der Vertikalen verweist, dann betreffen ihre Konsequenzen in Bezug auf die Wahl eines Ehepartners und die Art und Weise des Ehelebens stark die Ethik. Aber die Spiritualität ist nicht nur religiös. Sie strahlt auch aus auf die Beziehung des Glaubens, die die Ehepartner *miteinander* eingehen und die sich Vertrauen nennt. Das Vertrauen, das man vom anderen empfängt und für den anderen aufbringt, bedeutet sich nicht bedroht zu fühlen und auch nicht zu bedrohen oder zum Nachteil des Partners gewinnen zu wollen, einen harten Ton anzuschlagen oder sich unehrlich zu verhalten, als ginge es um einen Machtkampf.²⁹ Es ist die Bereitschaft „in allen Dingen ein ordentliches Leben [zu] führen“ (Hbr 13,18), ob es um die Verwendung der Finanzen geht oder um den gemeinsamen Besitz; es bedeutet, Eifersucht und unbegründeten Verdacht nicht zuzulassen.³⁰

²⁷ Gary Chapman, *Die fünf Sprachen der Liebe: Wie Kommunikation in der Ehe gelingt*, Francke, Marburg an der Lahn 1994.

²⁸ Der Begriff „Verlangen“, der auch sexuelles Verlangen beinhaltet, sollte nicht mit Begierde verwechselt werden, die jene pervertiert. Es ist ein Irrtum, den *erōs* (also das brennende Verlangen), die *philia* (also die Hochachtung für eine Person, die Freundschaft und die Gegenseitigkeit) und die *agapē* (die selbstlose Liebe, das Geben und den Respekt) als einander gegengesetzt darzustellen – trotz dem Hohelied. Alle drei Aspekte sind für den Menschen und für das Paar ein untrennbares Ganzes. Vgl. M. Canto-Sperber, „Amour“, in *Dictionnaire d’Ethique et de Philosophie Morale*, S. 33–45.

²⁹ Viele haben Angst vor ihrem Ehepartner; vgl. 1 Joh 4,18.

³⁰ Dieser ist nicht zu verwechseln mit dem legitimen Eifer, der den exklusiven Charakter der Partnerschaft verteidigt.

Fehlendes Vertrauen gegenüber dem anderen ist die Grundlage der Untreue, noch vor einem in Gedanken oder tatsächlich vollzogenen Ehebruch. Die Untreue gegenüber dem zweiten Gebot, noch vor der Übertretung des siebten, bedeutet, das Gegenüber einem endgültigen Urteil zu unterziehen mit der Weigerung, ihm eine neue Chance zu geben, eine festgelegte Vorstellung, ein exaktes Bild von dem anderen, von sich selbst und der Beziehung zu haben. Praktizierte Vergebung lässt zwischen dem Paar eine besondere Tiefe entstehen. In einer tiefen und intensiven Verbindung sind die Verletzungen in der Tat wesentlich schmerzlicher als in einer oberflächlicheren Beziehung; es genügt, sich vorzustellen, welche Heftigkeit sie auslösen können. Aber der Umgang mit Fehlern ist ebenfalls unterschiedlich. Authentische Vergebung in einer Beziehung bedeutet nicht zwangsläufig Versöhnung; es gibt Fälle, wo dies weder möglich noch wünschenswert ist. Im Gegenteil, wenn die Vergebung bei dem Paar nicht mit einer Versöhnung endet, ist der Bund, zumindest für den Augenblick, zerbrochen. Hier zeigt sich einmal mehr, dass die Ehe eine wunderbare Schule der Spiritualität und Heiligung ist; die Ethik des Paares ist nicht nur eine Frage der Pflicht, der man sich fügt oder die man heroisch absolviert („die Ehepflicht“?), sondern ein Glaubenskampf um eine Freude und Reife ohnegleichen.

Exklusivität, Dauerhaftigkeit und Treue

Nach diesem „Waldspaziergang“ kommen wir zurück zu unserem ursprünglichen Baum. Im Abschnitt Nr. 23 der Glaubensüberzeugungen der Siebenten-Tags-Adventisten heißt es: „Die Ehe ... soll eine lebenslange Verbindung zwischen einem Mann und einer Frau in einer von Liebe erfüllten Gemeinschaft sein ... Sie soll die Liebe, Heiligkeit, Innigkeit und Beständigkeit der Beziehung zwischen Christus und seiner Gemeinde widerspiegeln.“³¹ Die Begriffe „Sexualität“ und spezifisch „Heterosexualität, Monogamie, Exklusivität“ werden hier nicht *expressis verbis* formuliert, aber sie ergeben sich eindeutig aus dem Gesamtzusammenhang des Abschnitts und werden im anschließenden Kommentar entwickelt als Grundelemente der Eheethik. Diese Ideale sind hochzuhalten. Da sie vom Zeitgeist angegriffen, ja abgeschafft werden und auch bei allzu vielen christlichen Paaren in Vergessenheit geraten, muss die Gemeinde für sich selbst, gegenüber der Gesellschaft und in Bezug auf das Zeugnis, das sie abzulegen hat, und gegenüber ihren jungen und weniger jungen

³¹ Euro-Afrika-Division der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten (Hg.), *Gemeindeordnung – Gemeindehandbuch*, Ausgabe 2006, Advent-Verlag, Lüneburg 2006, S. 46.

Mitgliedern zu diesem Thema eindeutig Stellung beziehen. Dies ist nötig als Gebot der Kohärenz und Dynamik, die sich essentiell auf ihren göttlichen Auftrag gründen, aber auch aufgrund ihres pädagogischen Verständnisses von einer christlichen Lebensführung und der schwierigen, aber wichtigen Ausübung gemeindedisziplinarischer Maßnahmen.

Es gibt noch andere, weniger wichtige Gründe hierfür; einige davon sollen hier ohne Anspruch auf Vollständigkeit erwähnt werden. Wir leben in einem Jahrhundert, das geprägt ist von einem zunehmenden Individualismus und einem Anspruch auf die Verwirklichung eigener Wünsche und des sofortigen eigenen „Glücks“, einer Selbstverwirklichung um jeden Preis. Das Problem dabei: Wenn man gewisse Schwellen überschreitet, gibt es keine Grenzen mehr. Die Erfahrung zeigt, dass eine solche Einstellung oft bittere Früchte trägt. Eine legitime und fruchtbare Selbstverwirklichung läuft über andere Wege. Für die Seele und das geistliche Leben ist es schädlich, sich auf ein zerrüttetes Modell aus der Wirtschaft zu stützen. Ebenso besteht die ethische Botschaft nicht nur aus der Erinnerung an unsere Pflichten und dem Bezug auf unsere Sünden, sondern aus dem Ja zu einem edleren, reineren und schließlich glücklicheren Weg, auf dem wir der Ewigkeit näher kommen, in der Achtung vor den von Gott zu unserem wahren Glück vorgesehenen Idealen. Dies ist ein machtvolles Gegengewicht zum Verhalten und zur Misere unserer Gesellschaft.

Die Exklusivität der Liebesbeziehung und ihre Dauerhaftigkeit bestehen nicht nur in der Treue gegenüber einem feierlichen Versprechen (obwohl das schon viel ist). Sie ist eine anspruchsvolle Schule, eine Einladung, von der strengen Pflicht (etwas tun müssen) zur Herausforderung des Seins zu gelangen. Wenn man bei jeder Schwierigkeit, bei jeder Enttäuschung – und das Leben hält reichlich davon bereit – die Spielregeln ändern will, wenn man jeder Bequemlichkeit nachgibt, wie kann dann das innere Wesen wachsen? Wie sollte man dem Ehepartner erlauben, dasselbe zu tun? Ellen White spricht oft davon, dieses Leben sei die Vorbereitung auf die höhere Schule des Himmels.³²

Wir könnten dasselbe oder fast dasselbe von der Dauerhaftigkeit sagen, ein dynamisches Wort, das dem sehr legalistischen Begriff der Unauflöslichkeit vorzuziehen ist. Diese Forderung der Dauer kann uns dabei helfen, uns zu strukturieren, schwierige Lebensabschnitte zu meistern, sie sogar aus einer positiven Sicht in An-

³² E. G. White, *Erziehung*, Advent-Verlag, Lüneburg 1998 [überarbeitete Auflage], S. 11; vgl. zu unserem Thema auch von derselben Autorin *Glück fängt zu Hause an*, Advent-Verlag, Hamburg 1978.

griff zu nehmen, damit die Laune des Augenblicks nicht über alles Priorität gewinnt, ja selbst vor den eigenen Interessen. Gott möchte uns dagegen wappnen, um uns eine großartige Erfahrung der Liebe zu ermöglichen. Diese Dauerhaftigkeit wird doch, auf ihre Art, eine Geschenk der Liebe des anderen sein und der Felsengrund für eine widerstandsfähige Konstruktion (Mt 7,24). Deshalb geht es um nichts weniger als um die Ewigkeit.

Ich kann mich der Liebe nicht hingeben, wenn ich meine Absicht und ihre Bedeutung auf einen definierten Augenblick beschränke ... denn wenn sie darüber nicht hinausgeht, löst sich meine Liebe nicht erst zu diesem Verfallsdatum auf, sondern schon von Anfang an. Nur für eine festgesetzte Zeit zu lieben (und eine gegenseitige Übereinkunft ändert hieran nichts) bedeutet provisorisch zu lieben, also überhaupt nicht zu lieben – mit dem Lieben niemals angefangen zu haben.³³

Die vorangegangenen Zeilen enthalten keineswegs übereilt formulierte und oberflächliche Gedanken ihres Autors, sondern das Ergebnis von 25 Jahren Forschung, auf fast dreihundert Seiten als streng phänomenologische Analyse zu Papier gebracht. Es erscheint mir, dass die christliche Eheethik aus dieser Perspektive, die diese ausdrucksstarken Zeilen verstehen und leben muss, manchmal zu anspruchsvoll und unmenschlich erscheinen könnte.

Exklusivität und Dauerhaftigkeit sind Ziele, keine Mittel. Der Faktor, der sie möglich macht, ist die Treue. Aber die Bedeutung der Begriffe hat sich geändert.³⁴ Gegenüber der Treue zur Vergangenheit, zum Eheversprechen, bevorzugen Menschen heute häufig eine Treue zur Gegenwart, zur Offenheit. Jede Art von Treue hat dabei Vor- und Nachteile: Erstere besitzt den Vorteil der Sicherheit, aber auch das Risiko der Bürde und der Heuchelei. Die zweite Art von Treue lebt von ihrer Authentizität; Nachteile sind ein verheerender Egoismus und Individualismus. Warum nicht eine dritte Art von Treue wagen, eine Treue zur Zukunft? Der Begriff des Bundes lässt dies zu und fügt zwei wichtige Parameter hinzu, die Gemeinschaft in Raum und Zeit (Familie, Gemeinde, Nachkommen) und die Eschatologie. Diese Treue der aktiven

³³ J.-L. Marion, *Le phénomène érotique*, Grasset, Paris 2003, S. 287. Der Autor ist Philosophieprofessor an der Sorbonne und in Chicago.

³⁴ Vgl. E. Fuchs, *Le désir et la tendresse: Sources et histoire d'une éthique chrétienne de la sexualité et du mariage*, Labor et Fides, Genf 1982, S. 176–179. Der Autor war Professor für Ethik an der theo-

Aufmerksamkeit, der Zukunft, die in jedem Augenblick im Bewusstsein sowohl menschlicher Schwäche als auch der Hilfe des Heiligen Geistes lebt, kann zu einem ganzheitlichen Vorhaben werden; zu einem Vorhaben, bei dem die bisherige Gegenseitigkeit genauso geachtet wird wie die gegenwärtige Authentizität und einer Integration der Zukunft. Im Bemühen um Reue und Bewusstwerdung, um Erneuerung der Kräfte³⁵ und Vision wird es möglich, Schwierigkeiten in Siege zu verwandeln, indem die Ressourcen der Zukunft in die Gegenwart hineingenommen werden.³⁶ Tausende von christlichen Ehepaaren könnten Zeugnis ablegen, dass dies möglich ist – selbst wenn es manchmal schwierig sein mag –, und Segen und ein völlig verändertes Leben mit sich bringt. Diese Treue ist es, die die christliche Ethik so einladend macht.

Die Ehe in der Krise

Ethik, selbst wenn sie das christliche Ideal verkündigt, kann keine Idylle sein. Es gibt Schwierigkeiten aller Art, existenzielle Probleme, Beziehungsprobleme, (oft ernstliche) moralische Probleme, manchmal unvorhergesehen, als ungerecht, als Missgeschick, als zu ertragendes Unglück betrachtet. Angesichts einer Krise neigt eine Ethik des Gesetzes dazu, eine gesetzliche Haltung einzunehmen, nach einem Schuldigen zu suchen – als ob das Leben so einfach wäre! – und ihn zu bestrafen. Eine höhere, weniger gesetzliche und mehr auf die Beziehung ausgerichtete Ethik gibt sich nicht damit zufrieden, den Verantwortlichen zu bestimmen; sie zieht es vor, dass sich jeder Einzelne für das Leiden und die Verwicklungen in einer Beziehung verantwortlich fühlt³⁷ und dafür, die Beziehung so gut er kann wiederherzustellen. Auch hier drängt sich eine Bundesethik förmlich auf: Sie ist eine Herausforderung für jeden Ehepartner und für die Gemeinde, wenn sie sich mit diesem Thema auseinandersetzt, mit ausgebreiteten Armen einen Weg in die Zukunft zu unterstützen, einen Weg des Lebens, der Suche nach dem Willen Gottes, eine Ethik der (Wieder-) Eroberung, der hohen Ziele – so dass die Beziehung nicht im „Tal der Schatten und des Todes“, in der Kälte der Verurteilungen oder dem Sumpf der Vorwürfe und des Streits stecken bleibt. Wenn es notwendig ist, weil alle Krisen immer mit Schuld verbunden sind, ist sie eine Ethik der Vergebung. Nicht eine leichtfertige Vergebung nach dem Motto „Schwamm

logischen Fakultät der Universität Genf.

³⁵ Dies ist die praktische Anwendung der Glaubensgerechtigkeit; vgl. Römer 12,2.

³⁶ Dies vollbringt die Hoffnung angesichts des Todes (1 Ths 4,13).

³⁷ Diese beiden Facetten der Verantwortung werden hervorragend entwickelt von A. Etchegoyen in

drüber“, sondern eine klärende Vergebung, die Schwächen, Irrtümer und auch die Verfehlungen nicht verschweigt, der es jedoch nicht um Anklagen, sondern um Lösungen, um Veränderung und Neuerung geht. Ist nicht dort, wo die Sünde reichlich ist, die Gnade umso reichlicher?

Die Psychologie ist besser ausgerüstet, Veränderungen zustande zu bringen und Mittel für Erneuerung zur Verfügung zu stellen;³⁸ dies ist ja ihre Domäne. Die Ethik arbeitet mit demselben menschlichen Material, aber aus einer anderen Perspektive. Hier geht es darum, unter den möglichen Zielen und Methoden diejenigen auszuwählen, die aus moralischer Sicht wünschenswert sind, und die Maßstäbe so aufzustellen, dass sie dem christlichen Weg entsprechen. Dieser Beitrag hat bereits von der Vergebung gesprochen. Diese Vergebung zeigt sich in einer allgemeineren Perspektive, die gewiss nicht leicht ist, nämlich der Erforschung des göttlichen Willens (1 Joh 2,17), das heißt, den Bund so weit es möglich ist aufrecht zu erhalten oder zu erneuern. Kurz: Es geht darum, zu Gott zurückkommen, wenn man sich von ihm entfernt hat, die Konflikte,³⁹ die Irrtümer, ja sogar die Schuld zuzugeben, zu vergeben und um Vergebung zu bitten, zu korrigieren ebenso wie das zu tun, was man tun kann und was sein muss, andere Menschen nicht zu verurteilen und keinen Krieg mit ihnen anzufangen, sich nicht mehr auf Kosten des anderen zu rechtfertigen, aufrichtig nach Kompromissen zu suchen,⁴⁰ die Basis für eine harmonischere Kommunikation wieder aufzunehmen und, wie bereits erwähnt, nicht zu zögern, die Hilfe einer kompetenten Person zu suchen (1 Kor 6,5). Die Psychologie kann diese Wege aufzeigen; das Wort Gottes und die Ethik laden mit liebevoller Entschiedenheit dazu ein, diese Herausforderung anzunehmen.

Leider ist es nur allzu oft der Fall, dass ein solches Bemühen scheitert. Die Gemeinde sollte sich daran erinnern, dass Gemeindezucht, wenn sie angewandt werden muss, nicht eine Bestrafung, sondern die Erziehung zum Heil zum Ziel hat. Selbst ein Ausschluss, der die Einschätzung zum Ausdruck bringt, dass ein bestimmtes Verhalten nicht mit den Prinzipien der Gemeinde vereinbar sei und die Missbilli-

La vraie morale se moque de la morale, être responsable, Seuil, Paris 1999.

³⁸ Zumindest, wenn sie nicht den Fehler macht (was ein wirklicher Machtmissbrauch und ein deontologischer Fehler wäre und leider nicht selten geschieht), bei der „Beratung“ präskriptiv Lösungen vorzugeben, was sogar gegen Therapeutenethik verstößt.

³⁹ Vgl. J. und C Poujol, *Vivre à deux, gérer les conflits dans le couple*, Empreinte, Mazerolles 1991.

⁴⁰ Nicht zu verwechseln mit *faulen* Kompromissen. Zur Schönheit von Kompromissen siehe L. Del Vasto, *Approches de la vie intérieure*, Denoël, Paris 1962, S. 183–188, und zum Thema „der Kompromiss vor Gott“ Robert Grimm, *L'institution du mariage: Essai d'éthique fondamentale*, Cerf, Paris 1984, S. 265–279.

gung darüber ausdrückt, bedeutet keine Exkommunikation, kein Urteil über den Wert einer Person und keine Vorwegnahme des Jüngsten Gerichts. Eine Scheidung ist der Tod einer Ehe; daher muss man aus Prinzip „gegen“ die Scheidung sein, wie man „gegen“ den Tod ist. Deshalb wird ein Paar diese Auf-Lösung nur als allerletzte Möglichkeit betrachten und sich weigern, einem solch heftigen Trauma auch noch die Unwürdigkeit einer Affekthandlung hinzuzufügen. Deshalb ist es auch unmenschlich und dumm, diese „Beerdigungserlaubnis“ – die Scheidung – zu verweigern, wenn eine Ehe bereits gestorben ist. Es wäre vielmehr nötig, dass die betreffenden Eheleute ihre Verantwortung gegenüber ihrem Tauf- und Eheversprechen annehmen.

Jenseits des ethischen Ideals muss mit einer Scheidung irgendwie umgegangen werden, und zwar mit dem größtmöglichen Feingefühl, angefangen innerhalb des Paares selbst, aus gewichtigerem Grund auch von außen (Umgebung, Gemeinde, die nicht – wie Gott – allwissend sind), denn die Akzeptanz der Person bedeutet nicht Zustimmung zum jeweiligen Verhalten. Paradoxerweise sollte man sich erinnern, auch wenn hier nicht der Ort ist, darüber zu diskutieren, dass auch die Scheidung – wie die Ehe – ihre Ethik haben muss. Oft zeigt die Erfahrung erst *a posteriori*, dass in einer Welt, die sich so sehr von der biblischen Zeit unterscheidet, dieser Wille zum Bruch und zum Wiederanfang, wenn er vollzogen ist, etwas Ernstes und Schweres ist und nicht unbedingt etwas mit Gleichgültigkeit zu tun hat. Wenn solch eine Entscheidung zwar nicht als recht angesehen wird, so kann sie doch als geringeres Übel betrachtet werden, als weise in der Hinsicht, dass sie die Würde der Beteiligten wahrt. Es wäre schade und unethisch, wenn das Verhalten der Gemeinde in so schmerzhaften Fällen, trotz ihrer reinen Absicht, sich auf die Zukunft und den Werdegang der Personen herabsetzend auswirken würde.

Schlussfolgerung: Eine Herausforderung für die Gemeinde

Diese Schlussfolgerung soll für eine Vertiefung und Verbesserung der Ideen, die in diesem Artikel vorgestellt werden, offen sein. Sie sind weit davon entfernt, sich eine gefährliche Dogmatisierung auf allen Gebieten, besonders auf dem Gebiet der Ethik, anzumaßen und stellen nur einen Entwurf für eine notwendige Reflexion von Seiten der Gemeinde dar. Es scheint uns, dass die Hypothese einer Bundesethik als Eheethik – trotz der Unvollständigkeit und Unvollkommenheiten dieser Ausarbeitung – ihre Vorzüge gezeigt hat.

Diese Schlussfolgerung soll, ebenso wie in den angesprochenen Fragen, das Ausmaß und die Schwierigkeiten berücksichtigen, die die Christenheit und die

Gemeinde vor eine eindrucksvolle Herausforderung stellen. Man muss aus dieser Herausforderung Konsequenzen ziehen. Wir haben die Krankheiten, die heute viele Paare und Familien treffen, noch nicht ausreichend betrachtet. Es liegt in der Verantwortung jedes Christen und der diversen Einrichtungen, in denen er oder sie arbeitet, über dringende und wirksame Therapien nachzudenken. Doch diese kommen oft zu spät. Deshalb sollte man, ohne auf ein Wunderheilmittel zu warten, beständig über diese Fragestellung nachdenken und umfassender seriöse Programme zur Ehevorbereitung und Begleitung der Brautleute durchführen. Nur aus dieser Perspektive können die hier mit Überlegung entworfenen Vorstellungen konkret verwirklicht werden und Früchte tragen. Jede Verzögerung bringt die jährliche Welle von jungen Paaren in Schwierigkeiten, die sich voll Vertrauen in ein schönes Abenteuer stürzen, dessen schwerwiegende Implikationen sie nicht erfassen – oder die nicht weniger wichtige Gruppe derer, die die Herausforderung sehr wohl erkennen und daher aus Ernsthaftigkeit, Aufrichtigkeit oder Vorsicht vor der Entscheidung für die Ehe zurückschrecken und sich darauf beschränken, ihre Liebe in einer mehr oder weniger heimlichen Unsicherheit zu leben. Es ist so leicht, solche Menschen zu verurteilen ...

Was die Ehevorbereitung und ihre Ethik betrifft, so geht es mir hier um eine Art Postskript. Die Ehevorbereitung darf sich nicht nur auf Unterweisung beschränken. Es ist sicher nützlich, sogar unumgänglich, über die beiden Partner, über Liebe, Kommunikation, Sexualität, Finanzen etc. zu sprechen. Das ist der Wegweiser. Aber das Verhalten? Die jungen Leute, die sich⁴¹ auf eine Ehe vorbereiten, brauchen eine wirkliche *Ehe-Ausbildung*; das heißt, es geht nicht um die Anhäufung von Wissen, sondern um das Arbeiten an sich selbst, mit sich selbst und miteinander als Paar. Das bedeutet eine lange Lehrzeit der Entwicklung eines gemeinsamen Lebensstils und einer gemeinsamen Sprache, der Begegnung als verschiedene Geschlechter, verschiedene Personen, verschiedene Charaktere, der Entdeckung des anderen und der Übertragung der eigenen Art auf den anderen, der Schaffung einer dauerhaften Beziehung mit allen Freuden und Fallstricken, der Kraft und der Strategien des Sichgegenseitig-Übertreffens; und das Ganze in der realen Situation, in Echtzeit, zusammen mit dem Ausbilder, der die Aufgabe der Vorbereitung übernommen hat. Über-

⁴¹ Ein in dieser Hinsicht mutiger Artikel, der sich mit vielleicht etwas extremen Formulierungen gegen Ausbildung und Indoktrinierung richtet und auf die wahre Problematik der Ehevorbereitung eingeht: H. C. Andriessen, „Liberté et apprentissage“, *Cahiers de l'IRP*, Nr. 7, November 1990, S. 16–31.

lassen wir den Massenmedien⁴² die Aufgabe, schamlose, schädliche „Modelle“ zu präsentieren – „Deformation“ statt Information? Eine Eheethik ist sehr sinnvoll, wenn sie – als Zusatzeffekt – zu einer solchen verstärkten Aktion führen kann. Wir müssen in unser Verhalten und unsere Ethik wieder den heilenden und unbedingt notwendigen Anstoß der Begegnung mit Gott einbeziehen (vgl. Amos 4,12).

Die erhabene Transzendenz Gottes, die einzigartige, die ihn nicht entehrt, hält sich weder an Macht, noch an die Weisheit ..., sondern an die Liebe ... Gott geht uns voraus und übertrifft uns, aber bei all dem steht an erster Stelle und über allem, dass er uns unendlich mehr liebt als wir uns lieben und als wir ihn lieben. Was die Kunst des Liebens betrifft, übertrifft Gott uns bei weitem.⁴³

⁴² Hierbei ist an beliebte Fernsehsendungen zur besten Sendezeit zu denken, die ein ziemlich ungeheuerliches Bild über die Ehe verbreiten.

⁴³ Marion, *Le phénomène érotique*, S. 341f.